

Der Athen-Exkurs bei Herodot (V, 55, 1–62, 2)

Innerhalb des historiographischen Werkes Herodots bildet die Schilderung des Ionischen Aufstands in den Büchern V und VI der *Historien* einen Wendepunkt in der Erzählung, mit dem – so die These von Simon Hornblower (2013, 3) – ein zweiter Beginn in der Erzählung markiert wird. Dabei werden Elemente, die bereits in ihren Grundzügen in den ersten vier Büchern der *Historien* erste Anklänge (teilweise auch nur als Randnotizen) gefunden haben, wieder aufgegriffen und solcher Art in die Erzählung eingeflochten, dass ihre Bedeutung für das Gesamtnarrativ erst deutlich wird. Von besonderer Bedeutung ist diese Schilderung des Ionischen Aufstands (und daraus ergibt sich auch die Brisanz, die ihn als einen zweiten Beginn der *Historien* qualifizieren) auf dem Hintergrund des Eigenanspruches, der vom Erzähler im Prooimion an die ἀπόδεξις ιστορίας (Darstellung der Nachforschung) stellt, wenn es heißt:

Ἡροδότου Ἀλικαρνησέως ἱστορίας ἀπόδεξις ἥδε, ὡς μήτε τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων τῷ χρόνῳ ἐχίτηλα γένηται, μήτε ἔργα μεγάλα τε καὶ θωμαστά, τὰ μὲν Ἕλλησι, τὰ δὲ βαρβάροισι ἀποδεχθέντα, ἀκλεᾶ γένηται, τὰ τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι.
(Hdt. I, prooem.)

Dies ist die Darstellung der Forschung des Herodot von Halikarnassos, damit weder die Taten der Menschen mit der Zeit in Vergessenheit geraten noch die großen und bewundernswerten Werke, die zum einen von den Griechen, zum anderen von den Barbaren vollbracht wurden, ruhmlos bleiben – sowie andere Dinge darüber hinaus und auch der Grund, warum sie miteinander in kriegerische Auseinandersetzungen geraten sind.¹

Der letzte als Anakoluth angeschlossene Teilsatz stellt die Frage nach der αἰτία (Ursache) jener kriegerischen Auseinandersetzungen, die historisch als Perserkriege bekannt sind. Diese Ursachenforschung treibt auf der Ebene der Haupthandlung die Erzählung an; der tatsächliche Konflikt im Aufeinandertreffen von Griechen und Persern (diese sind mit den βάρβαροι gemeint) taucht zwar immer wieder blitzlichtartig auf (etwa im ersten Buch, bei der Ausbreitung des Lyderreiches unter Kroisos), beginnt aber erst (und ebbt dann auch nicht mehr ab) in eben jenem fünften Buch.

Typisch für den Erzählstil der *Historien* ist aber eine non-lineare Erzählweise: Die Haupterzählung wird immer wieder durch Einschnitte verschiedener Art unterbrochen, die im folgenden „Digressionen“ genannt werden. Ziel ist es aufzuzeigen, dass diese Digressionen und andere Ergebnisse einer narratologischen Analyse nach Gérard Genette nicht zufällig sind, sondern gezielt eingesetzt werden, um relevante Informationen zu liefern und auch die Haupthandlung im fünften Buch an die Handlungen aus den vorangehenden Büchern der *Historien* anzuknüpfen.

Exemplarisch lässt sich dies bereits anhand einer überschaubaren Textstelle aus dem fünften Buch demonstrieren. Diese schließt an die Vertreibung des ionischen Gesandten Aristagoras, der sich auf der Suche nach Verbündeten gegen die Perser befindet, aus Sparta an:²

¹ Alle Übersetzungen griechischer Texte stammen vom Autor selbst unter Zuhilfenahme der gängigen wissenschaftlichen Wörterbücher.

² Der Übersicht halber wird die Textstelle (Hdt. V, 55, 1–62, 2) lediglich in Übersetzung wiedergegeben.

55 (1) Nachdem er aus Sparta vertrieben worden war, zog Aristagoras weiter nach Athen, das wie folgt von den Tyrannen frei wurde. Weil den Hipparchos, Sohn des Peisistratos, Bruder des Tyrannen Hippias, nachdem dieser eine Vision im Traum hatte, die seinem eigenen Schicksal sehr ähnelte, Aristogeiton und Harmodios getötet hatten – von der Abstammung her waren sie Gephyraier – litten die Athener danach für vier weitere Jahre unter der Tyrannenherrschaft, und zwar nicht weniger, sondern sogar mehr als vorher. Die Vision im Traum des Hipparchos war die folgende. 56 (1) In der Nacht vor den Panathenäen sah Hipparchos, dass ein Mann, groß und von schöner Gestalt, vor ihn hintrat und folgende Worte als Rätsel sprach:

„Ertrage, Löwe, auch wenn du Unerträgliches erfährst, mit duldem Mut.
Keiner der ungerechten Menschen wird nicht seine Strafe bezahlen.“

(2) Es ist bekannt, dass er – sobald es Tag wurde – diese Dinge den Traumdeutern darlegte; danach tat er die Vision aber als bedeutungslos ab und nahm am Festumzug teil, während dessen er auch starb.

57 (1) Die Gephyraier aber, aus deren Reihen die Mörder des Hipparchos stammten, kamen – wie sie selbst sagen – ursprünglich aus Eretria. Wie ich aber durch Nachforschungen herausfinde, waren sie Phoiniker, Teil jener, die mit Kadmos ins heutige Boiotien kamen, und von diesem Land bewohnten sie den ihnen zugewiesenen Teil Tanagrien. (2) Von dort wurden die Gephyraier – nachdem zuerst die Kadmeier von den Argivern vertrieben worden waren – danach von den Boiotiern vertrieben und wandten sich in Richtung Athen. 58 (1) Diese Phoiniker, die mit Kadmos angekommen waren, zu denen auch die Gephyraier gehörten, führten – nachdem sie in diesem Land sesshaft geworden waren – viele Lehrgegenstände ein und im Besonderen die Buchstaben, die es vorher bei den Griechen nicht gab – wie mir scheint – und zwar anfangs solche, wie sie auch die Phoiniker verwenden. Danach haben sie im Laufe der Zeit mit der Sprache auch die Gestalt der Buchstaben verändert. (2) Die meisten Gebiete um sie herum bewohnten damals von den Griechen die Ionier. Diese übernahmen von den Phoinikern durch Unterweisung die Buchstaben, änderten einige ihrer Formen und benutzten sie, sagten aber, wenn sie diese gebrauchten, es seien phoinikische, wie es ja auch richtig ist, da die Phoiniker sie nach Griechenland gebracht haben. [...] 59 (1) Ich habe auch selbst kadmeische [i.e. phoinikische] Buchstaben im Heiligtum des Apoll Ismenios in Theben im Gebiet der Boiotier gesehen, die auf Dreifüßen eingraviert waren und den ionischen im Großen und Ganzen ähnlich waren. Einer von den Dreifüßen hat folgende Inschrift [...]:

61 (1) „Laodamas selbst hat dir, dem treffsicheren Apoll,
als Alleinherrscher einen Dreifuß gestiftet, ein wunderschönes Geschenk.“

(2) Unter der Herrschaft des Laodamas, des Sohnes des Eteokles, wurden die Kadmeier von den Argivern vertrieben, und so flohen sie zu den Encheleern, die Gephyraier aber waren übriggeblieben und wurden später von den Boiotiern nach Athen vertrieben. Von ihnen sind in Athen Kulte eingerichtet worden, unter denen sie eine besondere Stellung gegenüber den anderen Athenern einnehmen und die sich von allen anderen Kultfeiern stark unterscheiden, im Besonderen das Fest und die Kulthandlungen für die achaische Demeter.

62 (1) Die Vision des Traums des Hipparchos und woher die Gephyraier stammten, zu denen die Mörder des Hipparchos gehörten, ist von mir dargelegt worden. Es ist aber zusätzlich noch nötig, die Erzählung aufzugreifen, die ich anfangs im Zuge war auszubreiten, wie die Athener von Tyrannen befreit wurden. (2) Als Hippias Tyrann war und den Athenern wegen des Todes des Hipparchos grollte, unternahmen die Alkmeoniden, eine athenische Familie, die von den Peisistratiden verbannt wurde, alles gegen die Peisistratiden.

Teil der Haupthandlung (Aristagoras sucht Verbündete) ist – betrachtet man diese Textstelle – lediglich ein Teil des ersten Satzes, bereits mit dem Zusatz „das wie folgt von den Tyrannen frei wurde“ wird eine Analepse (Rückblende) eingeleitet, welche die Geschichte Athens von dem Moment an, an dem die letzte Erwähnung Athens in den *Historien* stattfindet, bis zum Eintreffen des Aristagoras aufrollt. Zentrale Eckpunkte dieser Geschichte werden in einer Art

Vorspann bereits vorweggenommen (also eine Art proleptischer Vorgriff innerhalb der Analepse), der bei den Rezipient:innen durch die syntaktische Anordnung der einzelnen Glieder (Beginn mit einem Nebensatz mit dem Aufbau Objekt [+ Erweiterungen durch Partizipialkonstruktionen], Subjekt [+ Erweiterung durch Partizipalkonstruktionen], Prädikat, Hauptsatz) eine gewisse Spannung und Erwartungshaltung evoziert. Die angesprochenen Themen (Vision und Tod des Hipparchos, Abstammung seiner Mörder, Tyrannenherrschaft des Hippias) werden entsprechend dieser Reihenfolge abgearbeitet.

Als weitere analeptische Digression folgt die Schilderung von Vision und Tod des Hipparchos. Auffällig ist hierbei der narratologische Aspekt der Dauer: In der Erwartungshaltung der Rezipient:innen ist eine Schilderung des Todes grundgelegt, dieser wird jedoch nur am Ende – beinahe beiläufig in einem Nebensatz – erzählt. Wesentlich mehr Raum nimmt in der Erzählung die Vision, deren Deutung und schließlich deren Missachtung ein. Diese Zeitdehnung trägt dazu bei, den Fokus auf zentrale Themen des Erzählers in den *Historien* zu lenken, in diesem konkreten Fall die Ignoranz gegenüber klaren Warnungen als typische menschliche Kondition.³ In einer zweiten analeptischen Digression wird von den Gephyraiern, aus deren Reihen die Mörder des Hipparchos stammen, erzählt. Hier wird die testimoniale Funktion der Erzählerstimme deutlich, die ihre eigenen Quellen offenlegt, um dadurch die gebotene Variante, die Gephyraier stammten aus Eretria, zu widerlegen und gleichzeitig die Plausibilität der eigenen Erzählung zu unterstreichen sucht.⁴ Diese testimoniale Funktion zieht sich im Folgenden (weitere analeptische Digression zur Geschichte der Phoiniker) weiter, wenn mittels epigraphischer Quellen aus Theben die Herkunft der griechischen Buchstaben aus der phoinikischen Schrift und damit der kulturelle Einfluss der Phoiniker auf die Griechen (der im Großen den positiven Einfluss der Gephyraier auf die Athener spiegelt) belegt werden soll.

Beendet wird diese erste große Digression mit einem auktorialen Einschub, bei dem in besonderer Weise die Regiefunktion des Erzählers deutlich wird. Diese kommt dann zum Greifen, wenn *expressis verbis* auf den Erzähler als Organisator der Erzählung referiert wird. Die Inhalte der vorangegangenen Digressionen werden erneut resümiert, womit ein erzählstruktureller Ring zum Vorspann geschlossen wird, bevor die Erzählung des ersten digressiven Levels („Wie Athen von den Tyrannen befreit wurde“) wieder aufgegriffen wird.⁵ Es ergibt sich also – graphisch dargestellt – eine Auffächerung des Athen-Exkurses wie sie in Abbildung 1 zu sehen ist.

Trotz dieser auf den ersten Blick unmotiviert scheinenden Exkurse sind die gezeigten narratologischen Elemente in jedem Fall motiviert: Die Analepsen dienen zur Herstellung von Kausalität, die – auf lange Sicht betrachtet – der Haupthandlung dahingehend zuträglich sind, dass die politische Situation beim Eintreffen des Aristagoras für die Rezipient:innen

³ Das prominenteste Beispiel dieses Themas in den *Historien* ist wohl das Orakel, das im ersten Buch an den Lyderkönig Kroisos ergeht: „Wenn du den Fluss Halys überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören.“ Trotz der offenkundigen Doppeldeutigkeit, dass das Lyderreich gemeint sein könnte, zieht Kroisos in den Krieg gegen Persien, den er schlussendlich verliert.

⁴ Ob der historische Herodot diese Nachforschungen tatsächlich durchgeführt hat, ist für die narratologische Analyse nicht bedeutend.

⁵ Die Haupterzählung wird erst in V, 97, 1 wieder aufgegriffen.

nachvollziehbar ist und dadurch die Motivation Athens, den Ioniern als Bundesgenossen beizustehen, verständlich. Durch Zeitdehnung respektive -raffung wird der Fokus der Erzählung auf entsprechend (für den Erzähler) relevante Themen und Leitmotive gelegt, die testiomoniale Funktion dient der Plausibilitätserhöhung der Erzählung, mittels der Regiefunktion werden die impliziten Rezipient:innen in gewisser Weise an die Hand genommen und durch die Erzählung geführt. Am Ende ergibt sich also eine erkennbare Ordnung in der (nur auf den ersten Blick) chaotisch anmutenden Erzählung der *Historien*.

Simon Rabensteiner BEd,
Vortrag vom 29. Januar 2024 in Salzburg

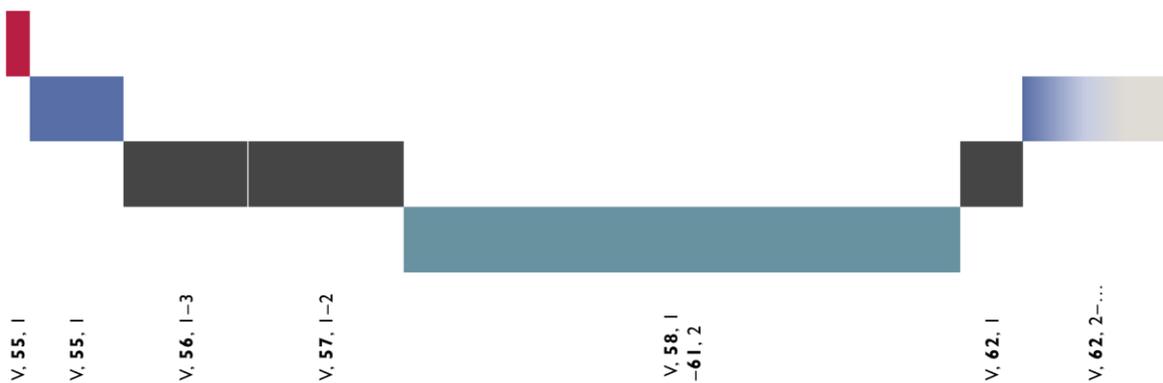


Abbildung 1: ■ Haupterzählung; ■ erstes digressives Level; ■ zweites digressives Level; ■ drittes digressives Level

Literatur in Auswahl

- Erodoto (1994): *Le Storie. Volume V. Libro V: La rivolta della Ionia a cura di Giuseppe Nenci*. Milano: Mondadori.
- Herodot (2013): *Histories. Book V. Edited by Simon Hornblower*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Herodot (2015): *Herodoti Historiae. Libri V–IX. Recognovit brevisque adnotatione critica instruxit N. G. Wilson*. Oxford: Oxford University Press.
- Bakker, Egbert J. / de Jong, Irene J. F. / van Wees, Hans (Hg.) (2002): *Brill's Companion to Herodotus*. Leiden / Boston / Köln: Brill.
- Baragwanath, Emily (2008): *Motivation and Narrative in Herodotus*. Oxford: Oxford University Press.
- Dewald, Carolyn (1987) „Narrative Surface and Authorial Voice in Herodotus' Histories“. in: *Arethusa* 20/1, pag. 147–170.
- Dewald, Carolyn / Marincola, John (Hg.) (2006): *The Cambridge Companion to Herodotus*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Genette, Gérard (2010): *Die Erzählung*. 3. Aufl. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Jacoby, Felix (1913) „Herodotus“, in: Wissowa, Georg / Kroll, Wilhelm (Hg.): *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Supplementband II: Herodes bis Herodotos*. Stuttgart: Alfred Druckenmüller, 205–520.
- de Jong, Irene J. F. (1999): „Aspects narratologiques des ‚Histoires‘ d’Hérodote“, in: *Lalies* 19, 217–275.
- de Jong, Irene J. F. / Nünlist, René / Bowie, Angus (Hg.) (2004): *Narrators, Narratees and Narratives in Ancient Greek Literature*. Leiden / Boston: Brill.
- Lang, Mabel L. (1984): *Herodotean Narrative and Discourse*. Cambridge / London: Harvard University Press.